

LIEBE KONZERTBESUCHERINNEN UND KONZERTBESUCHER

Wir möchten Sie herzlich zu unserem Konzert begrüßen und freuen uns, Ihnen ein spannendes, vielseitiges Programm zu präsentieren.

Auf unseren Plakaten sowie auf diesem Programmheft sehen Sie ein Bild des Fotografen Fabian Biasio, das in der Eisenhütte Gerlafingen entstanden ist. Dort wird aus einem natürlichen Element mit viel Energie und unter Getöse massiver Stahl erschaffen. Dieses Bild passt wunderbar zu unserem Konzertprogramm: Jedes unserer Werke lässt Assoziationen mit diesem Prozess und dem Element Eisen anklingen.

Béla Bartók reiste durch Osteuropa, sammelte über 10'000 Volkslieder und fasste diese in Noten. Er verarbeitete Rhythmen und Melodienstücke dieser Bauernmusik und erschuf aus erdverbundener Musik moderne Werke. Das Divertimento für Streichorchester entstand 1939 bei Saanen im Berner Oberland in einer emotional dramatischen Phase in Bartóks Leben. Das Werk ist geladen mit rhythmischer Energie und soll Sie, liebe Konzertbesucherinnen und Konzertbesucher, mit seiner Dynamik und Intensität unter Spannung setzen.

Der Zürcher Komponist Fabian Müller hat für unser Programm gleich zwei Stücke geschrieben: Beim Vibraphon ist Eisen im Spiel – für das Vibraphonkonzert liess sich Fabian Müller von der Vielseitigkeit der Klänge faszinieren, die von schwingenden Metallplatten und Resonanzröhren hervorgebracht werden. «Clatterclank» ist eine fiktive musikalische Tinguely-Maschine: Es rasseln Eisenketten, ächzen Räder und klopfen Hämmer. Es ist uns ein grosses Vergnügen, dass wir mit der Ausnahmekünstlerin Evelyn Glennie musizieren können und freuen uns, mit ihr diese Werke uraufzuführen.

Als Kontrast und strahlender Abschluss führen wir mit der Sinfonie Nr. 41 von Mozart eine der bedeutendsten Sinfonien der klassischen Literatur auf. Hat auch die «Jupiter-Sinfonie» etwas mit Eisen zu tun? Wie viele klassische Komponisten setzt Mozart bei einer C-Dur-Sinfonie gerne Pauken und Trompeten ein. Und so schliesst sich mein assoziativer Kreis von der Gerlafinger Eisenhütte über die Beschaffenheit der Instrumente mit der erhabenen Sinfonie Mozarts. Hören Sie hin!

Peter Grob

Weinberger Kammerorchester

WEINBERGER KAMMERORCHESTER

Das Weinberger Kammerorchester wurde im Jahr 2006 gegründet. Hervorragende junge Kammermusikerinnen und -musiker aus ganz Europa werden jeweils für die jährlichen Konzertreihen nach Zürich eingeladen, musikalischer Leiter und Dirigent ist Gábor Takács-Nagy. Die intensiven und fokussierten Proben ermöglichen es, in alle Details fein auszielierte Interpretationen zu erarbeiten sowie hohe klangliche Homogenität zu erreichen. Das Erlebnis, die Motivation und guter Teamgeist sollen den Konzerten Sprühkraft verleihen. Unser Motto: Nur wer begeistert ist, kann andere begeistern! Jedes Jahr wird ein Kompositionsauftrag vergeben; in den vergangenen Jahren wurden so Werke von Martin Wettstein, Fabian Müller, Rodolphe Schacher und Daniel Schnyder uraufgeführt. Das Weinberger Kammerorchester musizierte mit den Solisten Miklós Perényi, Steven Isserlis, Julian Bliss, Sandra Trattning, Giovanni Guzzo und Paul Meyer.

VIOLINE 1

Oleg Kaskiv, Sayaka Takeuchi, Alexander Grytsayenko, Jiyoon Lee, Armande Galloway, Caroline Pether

VIOLINE 2

Yuuki Wong, Olivier Blache, Oleksandra Fedosova, Mari Lee, Hagar Maoz, Sohei Birmann

VIOLA

Janka Szomor-Mekis, Veit Benedikt Hertenstein, Tobias Reifland, Andrea Burger

CELLO

Lionel Cottet, Christine Christensen, Zita Varga, Bruno Philippe

KONTRABASS

Andre Geiger, Ionut Barlan

FLÖTE

Hanna Petermann

OBOE

Giorgi Gvantseladze, Zura Gvantseladze

FAGOTT

Susanne von Hayn, Manuel Beyeler

HORN

Cem Akçora, Güloya Altay

TROMPETE

Gabór Devecsei, Clément Formatché

PAUKEN

Yi-Ping Yang

PROGRAMM

BÉLA BARTÓK

1881-1945

DIVERTIMENTO FÜR STREICHORCHESTER

SZ. 133 BB. 118

ALLEGRO NON TROPPO
MOLTO ADAGIO
ALLEGRO ASSAI

FABIAN MÜLLER

1964

KONZERT FÜR VIBRAPHON UND ORCHESTER

ALLEGRO
MODERATO
RONDO – ALLEGRO SCHERZANDO

URAUFFÜHRUNG

FABIAN MÜLLER

1964

CLATTERGLANK FÜR KLEINE TROMMEL UND STREICHORCHESTER

EINE HOMMAGE AN

JEAN TINGUELY

URAUFFÜHRUNG

WOLFGANG AMADÉ MOZART

1756-1791

SINFONIE NR. 41 IN C-DUR KV 551

JUPITER-SINFONIE

ALLEGRO VIVACE
ANDANTE CANTABILE
MENUETTO. ALLEGRETTO
MOLTO ALLEGRO

BÉLA BARTÓK

1881-1945

BARTÓK UND SEIN DIVERTIMENTO

«Wer Bartók begegnete, im Gedanken an die rhythmische Urkraft seiner Werke, war von der schmalen, zarten Gestalt überrascht. Er hatte die äussere Erscheinung eines feinnervigen Gelehrten. Der von fanatischem Willen und unbarmherziger Strenge besessene und von einem glühenden Herzen getriebene Mensch wirkte unnahbar und war von zurückhaltender Höflichkeit. Sein Wesen atmete Licht und Helligkeit. Seine Augen leuchteten mit herrlichem Feuer ...»

PAUL SACHER

Béla Bartók wurde 1881 in einem kleinen Dorf im Süden des damaligen Ungarn geboren (heute Rumänien). Er reiste zusammen mit Zoltán Kodály (1882–1967) durch Ungarn, die Slowakei und Rumänien bis in den Vorderen Orient und sammelte über 10'000 Lieder, die die beiden Komponisten mit einem Edison Phonographen aufnahmen und in Noten fassten. Sie sicherten so ihrer Nachwelt eine gewaltige Sammlung traditioneller Melodien und Rhythmen. Bartók war einer der bedeutendsten Komponisten der klassischen Moderne.

Er war nicht der Erste, der Volksmusik in seine Werke einfliessen liess – in der

Romantik war das beliebt (so z.B. auch in Brahms und Liszts Werken) –, aber der Erste, der die authentische osteuropäische Bauernmusik unparfümiert, also nicht in einem romantischen Sinne nutzte. Er konnte so die Kraft und Archaik dieser Musik bewahren. Seine Komposition beruht auf einer Synthese von Volksmusik, Klassizismus und Moderne und ist tief geprägt von den Melodien Ungarns und Rumäniens, aber auch von den asymmetrischen Tanzrhythmen und Harmonien der bulgarischen Musik.

Das Divertimento für Streicher schrieb Bartók im Sommer 1939 in einem Chalet in Saanen im Berner Oberland für das Basler Kammerorchester, im Auftrag des Dirigenten und Mäzens Paul Sacher. Er vollendete es in nur zwei Wochen.



Die Hauptmotive der concertoartigen Ecksätze sind durch tänzerische Elemente geprägt und strahlen heitere Lebensfreude aus. Ganz im Gegensatz dazu versinkt der zweite, langsame Satz in abgründige Tiefen. Eine

traurige Melodie in den Violinen wird von einem ungarischen Klagelied abgelöst, dann folgen grelle Klänge, die Aufschreien gleichen, und schliesslich erscheint wieder die sehr expressive chromatische Melodie.

Diese Musik gehört zum Bewegtsten aus Bartóks Werk.

Der emotionale Gestus des Divertimento, das Bartók nur wenige Wochen vor Kriegsausbruch schrieb, weist unmissverständlich auf seine bewegten Gefühle kurz vor der Eskalation der Gewalt hin. Er war hin- und hergerissen, ob er in die Emigration gehen müsse. Die Angst, dass sein Heimatland eine deutsche Kolonie werden könnte, trieb Bartók

«weg aus der Nachbarschaft dieses verpesteten Landes» und veranlasste ihn zu einem «Sprung ins Ungewisse aus dem gewussten Unerträglichen». Das Divertimento ist neben dem 6. Streichquartett das letzte Werk, das Bartók in Europa vollendete. Er zog im Oktober 1940 trotz seiner tiefen Heimatverbundenheit in die USA. Dort fühlte er sich nie richtig wohl und fand es schwierig, zu komponieren. Er war als Komponist nicht sehr bekannt und bekam nur wenige Aufträge. Dennoch stammen aus der Zeit bis zu seinem Tod 1945 in New York wichtige Werke, wie das «Konzert für Orchester», das 3. Klavierkonzert oder das unvollendete Bratschenkonzert.



Bilder linke Seite: Paul Sacher (Roland Schmid, Basel, 1993); Bartók phonographiert Volkslieder (1907)

Bild oben: Béla Bartók (o.A.)

CLATTERCLANK FÜR KLEINE TROMMEL

UND STREICHORCHESTER

EINE HOMMAGE AN JEAN TINGUELY

Wie viele Zürcherinnen und Zürcher erfreute ich mich schon als Kind an Jean Tinguelys wunderbarer Heureka beim Zürichhorn. Ein Fan von kinetischer Kunst und damit auch von Jean Tinguely wurde ich dann 1999 durch die Begegnung mit dem amerikanischen Künstler Arthur Ganson.

Dass Jean Tinguely bei seinen Werken durchaus musikalisch gedacht hat, bezeugt eines seiner Zitate: «Ich betone Geräusche, eliminiere welche, verstärke jene oder lasse repetieren, verändere Rhythmen zu bestimmten Tonarten.» (1988)

Die Idee Evelyn Glennies, ins Programm noch ein kurzes Werk für Kleine Trommel und Orchester aufzunehmen, inspirierte mich zu dieser Hommage. Der lautmalerische Titel (englisch für rasseln/klirren) bezieht sich nicht auf ein bestimmtes Werk von Tinguely. Clatterclank bringt gewissermassen eine fiktive Maschine zum Erklingen und nimmt Klänge auf, wie man sie im Jean-Tinguely-Museum hören kann, umgeben von all dem Ächzen, Pfeifen, Rasseln und Klirren.

Noch weniger oft als das Vibraphon kommt die Kleine Trommel im Konzertbetrieb solistisch zum Einsatz.

Auch sie hat viel klangliches Potenzial. Dazu kommt bei Clatterclank anstatt der Trommelschlägel noch eine Metallkette, eine Idee, zu der mich Jean Tinguelys Plateau agricole inspirierte, wo unter anderem eine rasselnde Kette auf und ab bewegt wird.

Für eine so herausragende, brillante Musikerin wie Evelyn Glennie zu komponieren, ist eine Sternstunde im Leben eines Komponisten. Zudem hatte ich bereits mehrmals das grosse Vergnügen, mit dem Weinberger Kammerorchester und seinem Dirigenten Gábor Takács-Nagy zusammenzuarbeiten. Selten erlebt man so frisches und enthusiastisches Musizieren auf höchstem Niveau!

FABIAN MÜLLER

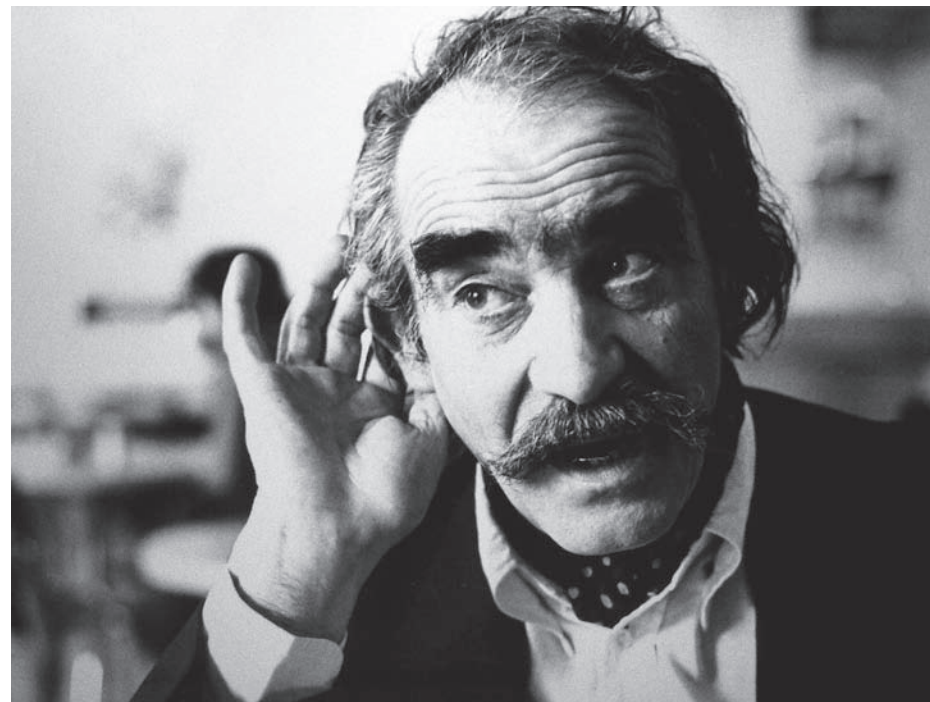


Bild: Jean Tinguely
(Unbekannt)

KONZERT FÜR VIBRAPHON UND ORCHESTER

Während die Marimba, die hölzerne Verwandte des Vibraphons, sich in den letzten Jahren in der Literatur und im klassischen Konzertbetrieb etablieren konnte, ja geradezu einen Boom erlebte, führt das Vibraphon völlig zu unrecht ein Mauerblümchendasein. Umso mehr freute mich der Wunsch Evelyn Glennies, für sie ein Konzert für dieses grossartige Instrument zu schreiben. Ein Instrument, das ich seit jeher sehr geschätzt habe und das deshalb in meinen bisherigen Orchesterwerken eine wichtige Rolle spielt.

Oft stehen bei Kompositionen für Perkussionsinstrumente rhythmische Spielereien im Vordergrund. Diese sollten natürlich auch in meinem Vibraphon-Konzert nicht fehlen.

Ich sehe das Vibraphon aber in erster Linie als ein ausdrucksstarkes Melodieinstrument. Die immense dynamische Bandbreite, der kontrollierte Einsatz des Vibratos, die Möglichkeit der Mehrstimmigkeit und der präzisen Phrasierung durch das Pedal bringen das Vibraphon in die Nähe des Klaviers. Im Solopart dieses Werkes soll sich diese grosse Ausdrucksstärke entfalten können.

Der erste Satz beginnt mit dramatischer Klanggewalt, überstrahlt vom hellen Klang des Vibraphons. Er ist im Weiteren geprägt von einem pulsierenden Vorwärtstreiben im Dialog mit dem Orchester, bei dem sich orchestrale Klangeruptionen mit einem lyrischen Thema paaren. Nach dem dramatischen ersten Satz kommen dann im ruhigen, meditativen Mittelsatz die «überirdischen» Qualitäten des Vibraphons zum Tragen, sphärische Klänge und geheimnisvoll-mystische Stimmungen, eingebettet in den samtigen und dichten Streicherklang. Der letzte Satz ist ein fulminantes Finale, ein Rondo scherzando, das der Virtuosität einiges abverlangt und das Instrument von seiner brillanten Seite zeigt.

FABIAN MÜLLER

FABIAN MÜLLER

Fabian Müller (*1964) ist einer der gefragtesten Schweizer Komponisten seiner Generation. Seine Werke wurden durch grosse Musiker unserer Zeit wie David Zinman, Andris Nelsons, Andrey Boreyko, Sir Roger Norrington, Christopher Hogwood, Steven Isserlis u. v. a.



Foto: Marco Borggreve

uraufgeführt und erklangen in den renommierten Sälen der Welt wie der Carnegie Hall in New York, der Tonhalle Zürich, dem KKL Luzern oder dem Teatro Colon in Buenos Aires. Aktuelle Werke sind Sirimadi für Violoncello und Orchester, ein Auftragswerk und Geschenk der Schweizer Botschaft an das Thailand Philharmonic Orchestra TPO zum

80-jährigen Bestehen der diplomatischen Beziehungen, sowie Dialogues Celles, ein Doppelkonzert für zwei Violoncelli und Orchester für Antonio Meneses und Pi-Chin Chien. Neben weiteren Aufnahmen sind bisher vier Portrait-CDs erschienen, mit dem Philharmonia Orchestra London unter der Leitung von David Zinman, dem Royal Philharmonic Orchestra, dem Zürcher Kammerorchester und dem Petersen Quartett.

Fabian Müller wandte sich im Anschluss an seine Celloausbildung am Zürcher Konservatorium bei Claude Starck zunehmend der Komposition zu. Er studierte Komposition bei Josef Haselbach in Zürich und besuchte während vier Jahren die Sommerkurse von Jacob Druckman, Bernard Rands und George Tsontakis am Aspen Music Festival in Colorado (USA), wo er 1996 den Kompositionspreis (Jacob Druckman Award for Orchestral Composition) gewann. Für sein bisheriges Schaffen erhielt er 2006 eine kulturelle Auszeichnung des Kantons Zürich, 2012 wurde er mit dem Kunstpreis Zollikon geehrt.

Neben seiner Tätigkeit als Komponist interessiert sich Fabian Müller vor allem für Musikethnologie. Er gilt als einer der massgebenden Vordenker und Erneuerer der Schweizer Volksmusik, beschäftigt sich mit alten Quellen und ist Autor und Bearbeiter verschiedener Notensammlungen. Während zehn Jahren (1991–2002) arbeitete er an der Herausgabe der Sammlung Hanny Christen, einer zehnbändigen Volksmusik-Anthologie mit über 10'000 Melodien aus dem 19. Jahrhundert.

WOLFGANG AMADÉ MOZART

1756–1791

SINFONIE NR. 41 IN C-DUR, KV 551

JUPITER-SINFONIE

Auf die Frage, wie man ein Musikstück am besten anfängt, hat Richard Strauss einer Anekdote zufolge einmal geantwortet, jeder Komponist möge zuerst einmal mit viel Verve die Hörer wachrütteln, «nachher können sie machen, was sie wollen». Diese Aussage trifft auch auf die Sinfonie in C-Dur KV 551 von Wolfgang Amadé Mozart zu. Die Einleitungstakte öffnen den Raum zu einem der grossartigsten Werke des Komponisten, über den Joseph Haydn sagte: «Ich sage ihnen vor Gott, als ein ehrlicher Mann, ihr Sohn ist der grösste Componist, den ich von Person und dem Namen nach kenne: er hat Geschmack, und über das die grösste Compositions-wissenschaft».

Aussergewöhnlich ist schon allein die Tatsache, dass es sich bei diesem Werk um die letzte Sinfonie von Mozart handelt. Doch es steckt viel mehr dahinter: Den letzten Satz kann man nämlich als eine Art musikalischer Übergang vom Barock zur Klassik verstehen. Mozart schuf da eine hinreissende Schlussfuge (daher auch die gelegentliche Bezeichnung «Sinfonie mit der Schlussfuge»). Fünf musikalische Themen werden in diesem letzten Satz vorgestellt, die gegen Ende der Sinfonie gleichzeitig (!) erklingen. Überraschend stellen wir als Hörer aber fest, dass es Mozart gelingt, diese komplexe Kompositionskunst mit Heiterkeit zu vermischen, das Schwere leicht zu machen, so dass wir die Musik genussvoll hören können.

Mozart vollendete die Sinfonie am 10. August 1788, doch ist bis heute nicht klar, zu welchem Anlass sie entstand. Nach Mozarts Tod anfangs Dezember 1791 wurde der letzte Satz auffallend oft in London gespielt, was die Vermutung aufkommen liess, das Werk sei für eine geplante London-Reise gedacht gewesen. Mit der englischen Hauptstadt hängt vermutlich auch der Übername zusammen, denn der dort ansässige Komponist und Konzertunternehmer Johann Peter Salomon nannte die Sinfonie 1829 erstmals «Jupiter-Sinfonie», weil er sie als besonders erhaben und vollendet erachtete.

Oft wurde auch die Frage aufgeworfen, ob die letzten drei Sinfonien von Mozart als Trilogie geplant waren, wofür es aber keine erkennbaren Gründe gibt. Auffälliger sind vielmehr die Anklänge an andere Werke. Besonders überraschend ist zum Beispiel ein Vierton-Motiv, mit dem das Finale dieser Sinfonie beginnt.



Diese vier Töne erklingen bereits in Mozarts allererster Sinfonie KV 16, die er als Acht- oder Neunjähriger schrieb. Deswegen, und weil es seine letzte Sinfonie war, kam es immer wieder zu sehr eigenwilligen Deutungen der Jupiter-Sinfonie, etwa, dass Mozart im Wissen um seinen baldigen Tod ein Werk schreiben wollte, das nochmals seine ganze Meisterschaft

vereinen würde. Dies ist aber unwahrscheinlich, da er erst drei Jahre nach Fertigstellung des Werkes starb. Die Aussergewöhnlichkeit des Werkes wurde früh erkannt, wie etwa in der Allgemeinen musikalischen Zeitung vom 4. November 1846 zu lesen ist: «Die Sinfonie von Mozart mit der Schlussfuge, wie rein und klar sind alle Bilder darin!». Nicht mehr und nicht weniger hat jedes, als es seiner Natur nach haben soll. Und auch im 20. Jahrhundert klang es ähnlich, etwa vom österreichischen Komponisten und Musikwissenschaftler Bernhard Paumgartner: «Wie ein Triumphgesang kraftbewusster Herrlichkeit hebt sich die C-dur-Sinfonie [...] als strahlender Ausklang über alles Erdenleid zu lichten Höhen. Beglückung des Seins im kühn spielenden Bezwingen der Materie zu edler Geistesform ist ihr Sinn.» Trotz all diesen enthusiastischen und romantisierenden Deutungen muss man davon ausgehen, dass manches viel banaler war. Mozart brauchte (wie so oft in seinem Leben) Geld und plante eine Reihe von Konzerten, für die er drei neue Sinfonien schreiben sollte, eine davon war die Jupiter-Sinfonie. Also keine Spur von Tod, Ewigkeit oder Vorsehung – viel eher die Momentaufnahme im täglichen Überlebenskampf eines Komponisten.

MATTHIAS VON ORELLI

Bild: Johann Peter Salomon
(1745–1815)



1763



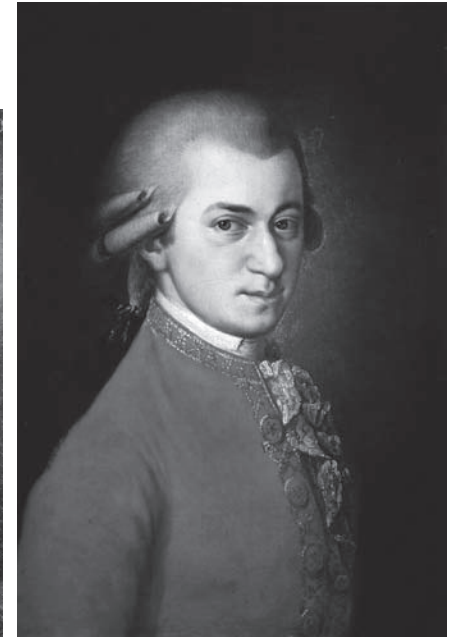
1770



1780-1781



1777



1819



um 1790

Bilder obere Reihe: Mozart als Knabe (Pietro Antonio Lorenzoni, 1763); Wolfgang Amadé Mozart (Saverio dalla Rosa, 1770); Familienbild (Johann Nepomuk della Croce, 1780-1781)

Bilder untere Reihe: Mozart (Johann Georg Edlinger, um 1790); Mozart als Ritter vom Goldenen Sporn (Anonymous, 1777); Mozart (posthum, Barbara Krafft, 1819)

GÁBOR TAKÁCS-NAGY

Der in Budapest geborene Gábor Takács-Nagy begann im Alter von acht Jahren mit dem Violinspiel. Noch als Student an der Franz-Liszt-Akademie gewann er 1979 den ersten Preis am Jenő Hubay Wettbewerb. In den Meisterklassen von Nathan Milstein vervollständigte er seine Studien. Seine Lehrer waren Ferenc Rados, András Mihály, Sándor Végh, Zóltan Székely und Gyögy Kurtág.



© Photo by Jonathan Keenan

Gábor Takács-Nagy war von 1975 bis 1992 Gründungsmitglied und Primarius des Takács Quartetts. Dieses musizierte mit Künstlern wie Sir Georg Solti, Lord Menuhin, Isaac Stern, Mstislav Rostropovitch, András Schiff, Mikhail Pletnev, Joshua Bell, Zóltan Kocsis oder Gidon Kremer. Zahlreiche Einspielungen für Decca und Hungaroton

dokumentieren die ausserordentliche Musizierkunst dieses Streichquartetts. 1982 bekam Takács-Nagy den Liszt-Preis.

1998 gründete er mit Zóltan Tuska, Sándor Papp und Miklos Perényi das Mikrokosmos Streichquartett, mit welchem er sämtliche Quartette Bartóks aufnahm. Takács-Nagy gilt als authentischer Interpret der ungarischen Musik, insbesondere des Werkes von Béla Bartók.

2002 begann Takács-Nagy zu dirigieren, 2005 gründete er sein eigenes Ensemble, die Camerata Bellerive, das Orchester-in-Residenz des Festival de Bellerive in Genf. Im folgenden Jahr wurde er musikalischer Leiter des Weinberger Kammerorchesters, 2007 musikalischer Leiter des Verbier Festival Chamber Orchestras. Unter seiner Leitung konzertiert dieses mit Künstlern wie Martha Argerich, Joshua Bell und Angelika Kirchschlager. Von 2010 bis 2012 war er musikalischer Leiter des MAV Symphony Orchestra Budapest, seit September 2011 musikalischer Leiter der Manchester Camerata. 2012 wurde er Principal Guest Conductor des Budapest Festival Orchestra, und 2013 wurde er zum Principal Artistic Partner des Irish Chamber Orchestra ernannt. Gábor Takács-Nagy ist ein engagierter und höchst begehrter Kammermusiklehrer. Seit 1996 ist er Professor an der Haute Ecole de Music in Genf, 2009 wurde er auf den Lehrstuhl für Kammermusik des Northern College of Music in Manchester berufen. 2012 wurde er Ehrenmitglied der Royal Academy of Music in London.

EVELYN GLENNIE

Evelyn Glennie hat als Erste in der Geschichte der klassischen Musik eine Karriere als Vollzeit-Solo-Perkussionistin aufgebaut und unterhalten. Als eine der vielfältigsten und innovativsten Musikerinnen der Szene verschiebt sie ständig die Grenzen und die Erwartungen an Perkussionsmusik. Sie ist berühmt dafür, ihre superbe Spieltechnik mit einem tiefen Verständnis für die visuellen



© Photo: Cambridge Newspapers Ltd

Aspekte des Schlagzeugspiels zu verbinden, so dass ihre Aufführungen von grosser Vitalität geprägt sind. Für ihr vielschichtiges Werk wie auch ihr breites Wirken wurde ihr deshalb 2007 der Titel «Dame Commander of the British Empire» verliehen. Evelyn Glennie gibt mehr als 100 Konzerte im Jahr, zusammen mit den herausragendsten Dirigenten,

wichtigsten Orchestern und grössten Solisten. Die Mannigfaltigkeit ihrer Kollaborationen zeichnet sich aus durch Aufführungen zusammen mit Künstlerinnen und Künstlern wie Nana Vasocelos, Kodo, Bela Fleck, Björk, Bobby McFerrin, Emmanuel Ax, Sting, The King's Singers, The Mormon Tabernacle Choir und Fred Frith. Sie selbst hat über 150 Kompositionen in Auftrag gegeben, komponiert und produziert aber auch selbst Musik für Film und Fernsehen, wofür sie unter anderem für einen British Academy of Film and Television Arts Award nominiert war, dem britischen Pendant zu den Oscars. Evelyn Glennie hat inzwischen über 25 hochgelobte und überaus populäre Aufnahmen vorgelegt und war dreimal für den Grammy nominiert, den sie zweimal auch gewann.

Neben ihrer Konzerttätigkeit erkundet Evelyn Glennie ständig neue Felder kreativer Betätigung, wie zum Beispiel das Schreiben einer Autobiographie, die zum Bestseller avancierte (Good Vibrations), ihre Zusammenarbeit mit dem renommierten Filmemacher Thomas Riedelsheimer im Film Touch the Sound, zwei eigene TV-Sendungen für die BBC (Soundbites), sowie zahlreiche TV-Auftritte rund um den Globus, unter anderem bei der David Letterman Show USA.

Evelyn Glennie sprüht vor Ideen, wie sie das Erlebnis für das Publikum maximieren kann und arbeitet täglich daran, das Format der Live-Aufführung selbst zu transformieren.

HERZLICHEN DANK

Wir möchten folgenden Institutionen herzlich danken. Ohne ihre grosszügige Unterstützung wären unsere Konzerte nicht durchführbar gewesen. Ganz besonderer Dank gilt auch den zahlreichen privaten Gönnern.

MIGROS
kulturprozent

ERNST GÖHNER STIFTUNG



Kanton St.Gallen
Kulturförderung



FONDATION
OERTLI
STIFTUNG



Stadt Zürich
Kultur



Kanton Zürich
Fachstelle Kultur



| |
AVINA STIFTUNG

STEO Stiftung

Schüller Stiftung

prohelvetia

Stiftung Weinberger Konzerte

Die Kompositionen von Fabian Müller wurden durch die STEO Stiftung finanziell unterstützt.

Wir möchten uns bei allen Gastgebern bedanken, die unsere Musiker während den Proben und den Konzerttagen beherbergt haben!

IMPRESSUM

REDAKTION, KONTAKT

Weinberger Kammerorchester
Albisriederstrasse 388
8047 Zürich

FOTO UMSCHLAG

Fabian Biasio

GESTALTUNG

meierkolb, André Meier und Franziska Kolb

DRUCK

Engelberger Druck